

Der schwäbische Engel

„Da habt ihr den Opferpfennig! Haltet euch unterwegs nicht auf, und seid mir recht still in der Kirche!“ sagte die Mutter. „Du, Theodor, bist der Ältere und für alles verantwortlich.“ „Ja, Mutter“, sagte Theodor, „aber gelt, der muß mir folgen?“

Vor dem Haus lag frischer Schnee. Ein kleiner Stapfenweg war schon gemacht, aber wir traten ungern in die Fußstapfen anderer, stiegen frischweg über die größten Schneepolster und freuten uns an den tiefen Löchern, die wir hinterließen. Schon standen wir auf dem Kirchplatz und sahen eine Menge Kinder, von ihren Müttern begleitet, zur Kirche eilen. Plötzlich kamen wir in ein dichtes Gedränge und wurden durch das Portal geschoben.

Ein hundertstimmiges „Ah“ aus Kindermund verhauchte feierlich. Ich wurde in die dritte Reihe zu den Kinderschülern gesetzt, während Theodor in der zehnten unter den Abc-Schützen Platz nehmen durfte. „Schwester Emilie“ war schon da, trug eine besonders schöne weiße, gesteiifte Haube, machte ein feierliches Gesicht und redete nur im Flüsterton mit uns.

Vorn am Altar stand der Herr Pfarrer. Als wir gesungen hatten, las er mit heller Stimme die Geschichte von den Engeln auf dem Felde und vom Kindlein im Stall. Aber eine Stimme, rein wie eine Flöte, tönte aus dem Hintergrund der Kirche: „Siehe, ich bringe euch eine große Freude, die allem Volk widerfahren wird! Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr! Und das habt zum Zei-

chen, ihr werdet finden das Kindlein in Windeln gewickelt und in der Krippe liegen!“

„Wo ist der Engel?“ fragte ich leise die Schwester, die neben mir stand, und ich reckte den Kopf. Sie griff mir unter die Arme und hob mich über die Bank hinaus. Hinter dem Altar stand ein leibhafter Engel im weißen Kleid, ein Flimmern und Glänzen war um sein Haar, und aus seinem Munde kamen die holdseligen Worte.

Am Brunnen neben der Kirche wartete Theodor. „Hast du den Engel gesehen?“ fragte ich ihn begierig. „Es war ein richtiger Engel, vom Himmel heruntergefliegen für uns!“

„Au!“ gab mir mein Bruder zur Antwort, „die hat doch bloß den Engel gespielt!“

„Wer?“ fragte ich erschüttert.

„’s Kätterle“, sagte er ruhig, „ich kenn’ sie, sie geht in die fünfte Klass’! – Wenn du mir’s nicht glaubst, frag’ ich sie gleich. Da kommt sie! Was wetttest du? Wenn du verlierst, mußt du mir deine Guck geben!“

„Frag sie!“ sagte ich siegesgewiß.

„Du, Kätterle, der dumme Bub will net glaupe, daß du kei Engel bischt!“, redete er das Kätterle an, als es an uns vorüberging. Die drehte sich schnell um und sagte mit einem mitleidigen Blick auf mich:

„A g’spielter Engel ischt no lang kei echter!“

„Gib mir die Guck!“ sagte mein Bruder.

Ich ließ sie ihm. Aber das Kätterle drehte sich noch einmal um und rief uns nach: „Für g’wöhnlich bin i keiner! Einmal im Jahr langt grad gnuag!“

Georg Schwarz

Weihnacht der Kreatur

Sternenflimmerndes Schweigen
mitternächtliche Zeit –
über Wipfeln und Zweigen
atmet Unendlichkeit.

Tief im Dunkeln verborgen
träumet ringsum Natur,
harret kommendem Morgen
seufzende Kreatur.

Göttlichem Reiche entstammt
Tier und Pflanze und Stein,
Menschheit – sündenverdammte
riß zur Tiefe ihr Sein!

Oft in bangenden Nächten
dringet Klage empor
nach verlorenen Rechten
hin zu des Schöpfers Ohr.

Bis in heißem Erbarmen
Christ die Fessel zerreißt
und mit liebenden Armen
alle willkommen heißt!

Mitternächtliches Schweigen
leis entgleitet ein Stern –
Hirt und König sich neigen
vor des Erdenreichs Herrn.

Sofie Abel-Rau